

Homilie zu Joh 6,51-58
Fronleichnam
6.6.1996 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

man spürt beim Hören dieser Worte des Evangeliums das Unerhörte im Sinne Jesu, Unerhörtes sagt er ihnen im Sinne der Juden. Unerhörtes sagt er. Wer kann das verstehen? Und nun sind wir hier versammelt und bekommen diese Worte vorgetragen. Wir wollen versuchen, uns für ein Verständnis zu öffnen, diese Worte in uns ankommen zu lassen.

Da wären einige Begriffe, die wir zuerst einmal klären müssen. Es ist die Rede vom Leben, vom Leben und wieder vom Leben. Wir haben es öfter schon gehört hier: Es gibt das biologische Leben, es gibt das psychologische Leben. Aber weder bios noch psychä würde jemals im Munde Jesu vorkommen, wenn er davon spricht, daß er das Leben ist. Das ist ein drittes Wort im Griechischen. Und da müssen wir fragen: Was ist das denn dann? Und nun müssen wir ernst machen, etwas Neues zu lernen.

Wenn eine Notstunde ist und in die Notstunde hinein sind eins, zwei, drei, vier, hundert oder tausend gerissen, dann sind die miteinander in einem Boot, wie wir sagen. Das setzt einen Prozeß ab. Auf's Letzte gebracht: Jetzt müssen die einander annehmen und eins werden, müssen diese Prozesse zulassen. Wer sich davonschleichen möchte, mag es tun, dann ist er verloren. Also dabei bleiben. Nun kommt das Wichtige: Dieser Zusammenhalt, dieses Beieinander, Zueinander, Miteinander, Füreinander, das heißt Leben. Uns ist das nicht geläufig, aber das müssen wir lernen, das heißt Leben. Eine verschworene Gemeinschaft in der Stunde der Not, das ist Leben.

Wenn wir das ein bißchen ins Bewußtsein bekommen haben, dann heißt es: Jesus bekennt sich als einer, der mit uns in dieser Notstunde ist. Das muß man zwei- dreimal sagen. Er ist mit uns in unserer Notstunde. Wir ahnen: Die letzte Notstunde heißt Sterbestunde, aber nicht isoliert draußen irgendwer, nein, nein: miteinander, beieinander, füreinander, zueinander. Wer das zerschlägt, zerschlägt das Leben. Also Zusammenhalt, Zusammensterben, wenn der Tod wieder einmal da ist, einreißt und das Sterben läuft. Und da ist Er mit uns, bei uns, sagt er, er ist das Leben-Brot. Was heißt das nun? Davon haben wir was, wenn der andere, der mit mir in derselben Stunde der Not ist, mit mir da ist. Dann hab ich was, das hilft, es kommt zugute. Dieses Zugutekommen wird gefaßt im Bild von Speise und Nahrung, von Brot. Das ist eine Speise, das ist ein Trank, das ist Erquickung, ein Gut. Und Jesus sagt nun: Ich bin mit euch mittendrin in eurer Notstunde und ihr habt davon was. Ich bringe euch etwas zu wie eine Speise, wie ein Trank, wie ein Brot, ich bin das Brot des Lebens. Das ist die erste große Aussage.

Nun wechselt das Bild vom Brot zu Fleisch und Blut. Und das ist etwas, was die Juden nicht begreifen, nicht annehmen können: Was soll denn das, wie geht denn das, das ist doch Unsinn, wie kann uns der sein Fleisch zu essen geben? Da merkt man, wie im Lauf der Jahrhunderte ein Wort verlo-

rengegangen ist. Kennten sie noch ihr Altes Testament, dann wüßten sie: Fleisch ist doch nicht das, was unsere Knochen umgibt, und Blut ist doch nicht der rote Saft in unsern Adern. Im Alten Testament ist F l e i s c h der g a n z e M e n s c h , insofern er e r l e d i g t ist, angewiesenst auf Hilfe, sich selber nicht mehr helfen kann. So können wir sagen: Im Sterben wie in der Geburt ist der Mensch Fleisch. Der ganze Mensch ist Fleisch. Die Sprechweise kennen wir. Und nun heißt es: Mein Fleisch ist diese Speise, mein Brot das Brot des Lebens, mein Fleisch zum Essen. "Wer also mein Fleisch ißt", das kann jetzt nur heißen: Wer mit seinem Leidens- und Sterbensweg sich meinem Leidens- und Sterbensweg zugesellt, wird t e i l n e h m e n a n m e i n e m L e i d e n und Sterben, "der ißt m e i n F l e i s c h " , meine Verlorenheit.

Und dann heißt es: "... und mein Blut trinkt." Blut ist nicht der rote Saft, so haben wir gesagt. B l u t ist L e b e n , im ganzen Alten Testament: Blut ist Leben. Wer mein Blut trinkt, wird teilhaben an meinem Leben. Und wenn nun mein Leben stirbt, dann folgt die Auferstehung. Er wird teilbekommen an meinem Leben, das stirbt, an meinem Leben, dem neuen, dem ewigen Leben, dem Leben der Auferstehung, dem Leben der Ostern. Davon ist die Rede.

"So wird jeder, der mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, Leben haben an mir", durch mich. Und weil es ein Leben ist durch Tod hindurch, aus dem Tod, heißt es "Leben der Ewigkeit", das ewige Leben. Wenn wir fragen, wo uns dieses Wort erreicht, dann müssen wir sagen: immer dort, wo unseres Lebens Wege in Leid führen, in Not führen, ins Sterben führen, in den Tod führen. Wenn wir dort mitinne Ihm uns zugesellen, nicht in die Isolierung geraten, sondern Ihm uns zugesellen, dann wird unser Leiden und Sterben hineingenommen in Seines, und wir werden teilbekommen an einer Hoffnung aufs ewige Leben mitten im Sterben, teilbekommen an einer Hoffnung aufs ewige Leben mit Ihm, durch Ihn, in Ihm bei Gott.